

['vandəl]



Paper – Workshop 9

Den pastoralen Wandel gestalten – mit Kopf, Herz, Gebet und Hand

Workshop 9 - Den pastoralen Wandel gestalten

– mit Kopf, Herz, Gebet und Hand

Gott wirkt in der Welt und auch in der Kirche. Sein Geist begleitet uns, auch in Zeiten der Veränderung. Dies zu entdecken ist elementar. Und doch sind wir zugleich eingeladen, planvoll und zielstrebig unseren Beitrag für eine Kirche im Wandel einzubringen. Wir zeigen und besprechen miteinander Materialien und Strategien zu wichtigen Markern: Entdeckungspastoral, Vielgestaltigkeit, Selbstorganisation, Christsein unter den Menschen.

Zum Kontext: Kardinal Woelki hat das ganze Erzbistum zu einem pastoralen Zukunftsweg eingeladen. Das Projekt Engagementförderung ist eines von mehreren Unterstützungsinstrumenten (Erzbischöflicher Rat am 30.6.2017) für diesen Weg. Die Unterstützung des lokalen pastoralen Zukunftsweges, Charismenorientierung, Diakonische Orientierung, Innovation, Eigenständigkeit und Kooperation sowie Korrelation von Spiritualität und Handeln sind die Ziele und Kriterien für das Projekt (siehe [www.eee.koeln/Fachtag 2017/](http://www.eee.koeln/Fachtag_2017/)).

Diese Arbeitsmaterialien zur Verständigung über Kirchenbilder, Konzeptionen und Begriffe wurden für die Arbeit im Projekt Engagementförderung entwickelt. Sie dienen z.B. der Weiterbildung der Engagementförderer. Informationen und Materialien zum Pastoralen Zukunftsweg finden Sie unter www.erzbistum-koeln.de/erzbistum/pastoraler_zukunftsweg/.

Leitung und Moderation: Ulla Corzelius, Engagementförderin
Präsentation input: Alfred Lohmann, Projektleiter

Praxisberichte: Regina Flackskamp, Engagementförderin
Andy Iussa, Engagementförderer
Florian Müller, Engagementförderer

Ziele des Workshops:

Die Teilnehmer

- verstehen die vorgeschlagene Sicht der Kirchenentwicklung im Erzbistum Köln – auch hinsichtlich ihrer spirituellen, theologischen und pastoral-praktischen Bedeutsamkeit.
- nehmen die vorgelegte Systematik wahr und können sie nachvollziehen.
- können – anfanghaft – Bezüge zu eigenen Glaubens- und Kirchenerfahrungen herstellen und ins Wort bringen.
- erkennen das Potential dieser Grafiken, wenn sie als Instrument für Austausch und Verständigung, für Reflexionen der eigenen Praxis und für pastorale Zielvereinbarungen genutzt werden.
- sind über Darstellungsvarianten der Grafiken informiert (Arbeitsblätter, Power Point, Video).



Es ist an uns, Gott zu suchen und zu entdecken, welche Wege wir als seine Kirche gehen sollen. Im Rückblick können wir seine Spuren identifizieren, reflektieren, ins Wort bringen und seine Botschaft darin verstehen lernen: das sind wichtige Elemente der Entdeckungspastoral. Er wirkt!¹

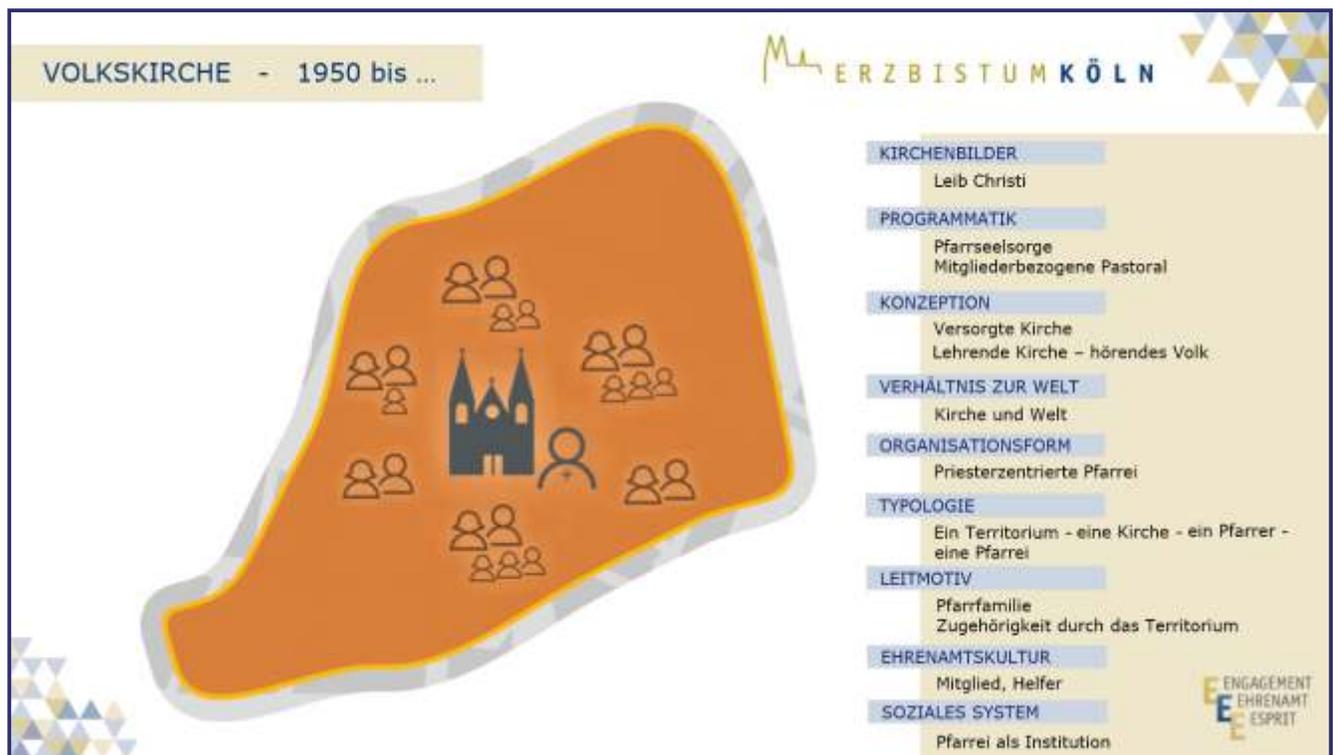
„Wir müssen so auf Gott vertrauen, als ob alles von uns, nichts von Gott abhinge. Wir müssen unsere Kräfte aber so einsetzen, als ob alles von Gott, nichts von uns abhinge.“ (nach Ignatius von Loyola)

In dieser Gewissheit, Haltung und Suchbewegung sind die Grafiken entstanden. Favorisiert wird der Ansatz einer trinitarisch inspirierten - also evolutionären - Kirchenentwicklung, das Grundverständnis einer Kirche im Werden in Vielgestaltigkeit. Deswegen wird auch der Aspekt des Wandels betont. (In der Power Point Version ist das Bewegliche, Vielfältige und Fluide besser darstellbar: download www.eee.koeln/Fachtag 2018/).

In welche Richtung werden wir gehen? Was ist der nächste Schritt?

Skizziert werden markante Phasen der Kirchenentwicklung im Erzbistum Köln seit den Zeiten der Volkskirche. Dies ist – nicht nur - für die Arbeit der Engagementförderer ein wichtiger Kontext. Die Grafiken können für Einzelne, Gruppen, Gremien und Gemeinschaften zur Standortbestimmung und inneren Ausrichtung dienen. Sie können eine Hilfe sein, die Perspektiven des Pastoralen Zukunftsweges vor Ort zu konkretisieren.

Und es wird eine Systematik vorgeschlagen, die die unterschiedliche Ebenen, Begriffe und Dimensionen von Kirchenentwicklungsprozessen handhabbar und einfacher besprechbar machen möchte. Wir haben in vielen Gesprächs-, Weiterbildungs- und Beratungskontexten sehr gute Erfahrungen mit diesen Grafiken gemacht und stellen sie jetzt auch einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung.



Kirchenbilder

Leib Christi

Der Kirchenbegriff vom Leib Christi beschreibt idealtypisch mit exakten Definitionen und Wesensmerkmalen die Kirche Jesu Christi. Dieses Kirchenbild vom Leib Christi ist statisch, jenseitig, zeitenthoben, ungeschichtlich. Kirche als Grundsakrament wird – gut scholastisch – als ein sichtbares und wirksames Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes verstanden. Christus ist das Haupt einer geordneten Heilsgemeinschaft. Es geht nicht um Beziehung oder Wechselseitigkeit, sondern darum, dass sich die Teile oder Glieder einordnen, zuordnen, unterordnen. Nur wer zur Kirche als *societas perfecta* gehört, kann auf Heil hoffen und an den Sakramenten teilhaben. Außerhalb der Kirche kein Heil. Hierbei wird zu wenig berücksichtigt, dass es eine Differenz zwischen Kirche und Reich Gottes gibt.²

Programmatik

Pfarrseelsorge, Mitgliederbezogene Pastoral

Seelsorge ist Sache der Priester bzw. des Pfarrers, Pfarrerseelsorge. Er folgt dem Bild des guten Hirten, der sich um seine Schafe sorgt. Der Codex verpflichtet den Pfarrer, Hausbesuche zu machen, seine Pfarrmitglieder zu kennen und sich um die Gläubigen zu kümmern, besonders um die Hilfebedürftigen.

Konzeption

Versorgte Kirche, Lehrende Kirche –hörendes Volk

Das pastorale Konzept war das vom Klerus ausgehende Engagement für das Heil jeder „Seele“, die deswegen zu betreuen ist. Um das ewige Seelenheil nicht aufs Spiel zu setzen und sich nicht vom Heilsorganismus Kirche zu trennen, ist es an den Gläubigen, gehorsam zu glauben, was die Kirche bzw. der Pfarrer als Stellvertreter Christi lehrt: Lehrende Kirche – hörendes Volk.

Verhältnis zur Welt

Kirche und Welt

Kirche und Welt stehen sich gegenüber: innerhalb der Kirche gibt es Heil. Das Außen wird als Umwelt verstanden. Die Differenz zwischen innen und außen wird stark gemacht. Kirche ist als positiver Kontrast ein Gegenüber zur Welt.

Organisationsform

Priesterzentrierte Pfarrei

Die Seelsorge ist vollumfänglich auf die Priester konzentriert, geht von ihnen aus und wird von ihnen verantwortet. Die pfarrliche Verwaltung ist gänzlich auf den Pfarrer konzentriert.

Typologie

Ein Territorium- eine Kirche- ein Pfarrer - eine Pfarrei

Eine Stärke: Kirche weiß sich für alle verantwortlich, die sich im Territorium der Pfarrei bewegen. Die Priester können als Zeichen und Werkzeug des Heilswillens Gottes agieren, indem sie sich besonders um die Bedürftigen kümmern. Die Zugehörigkeit ist zugesichert. Jedes Pfarrmitglied hat bestimmte Rechte, z.B. das Recht, in der Pfarrkirche zu heiraten, seine Kinder taufen zu lassen oder die Sakramente zu empfangen.

Leitmotiv

Pfarrfamilie, Zugehörigkeit durch das Territorium

Die Pfarrei ist eine organisatorisch überschaubare Größe. Sie wird als eine bergende Schutzzone, als Großfamilie, als Heimat verstanden. Die zentrale Bezugsperson in der Pfarrfamilie ist der Pfarrer als Oberhaupt. Die Pfarrkinder sind Objekte seiner Seelsorge, sie werden betreut. Das Leben der Pfarrei ist bestimmt durch eine Vielzahl von Anlässen im Laufe des Kirchenjahres, das auch das öffentliche Leben mitbestimmt und strukturiert: die tägliche Messe, sonntägliche Christenlehre, Brauchtum, Vereine, Segnungen und Bittprozessionen, die Feiern im Kirchenjahr, der Empfang des Bußsakramentes, etc. . Die katholische Sozialisation fördert Zugehörigkeit und ein Leben entsprechend der kirchlichen Lehre und Ordnungen. Zugehörigkeit ist ein hoher Wert.

Ehrenamtskultur

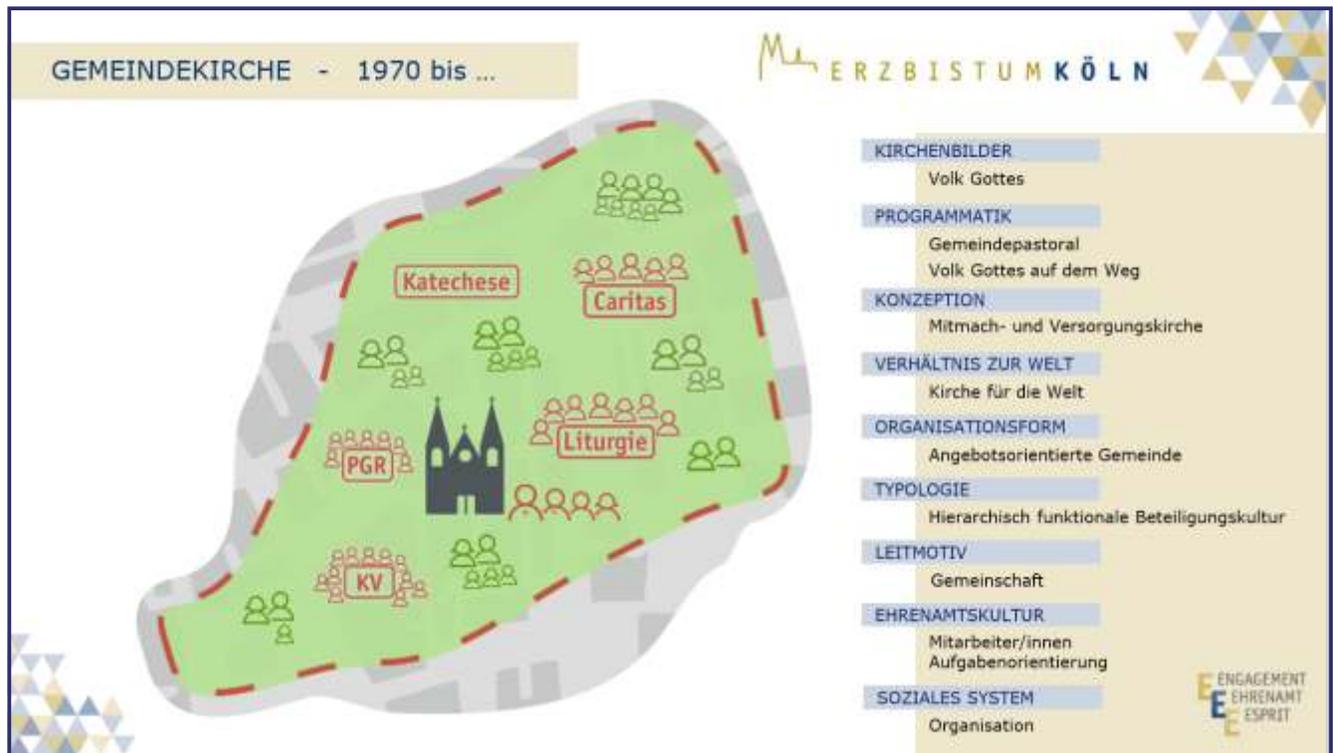
Mitglied, Helfer

Die Gläubigen sind Helfer des Pfarrers oder der Priester. Sie erfüllen ihre Pflichten als Mitglieder. Sie beginnen aber, sich in Verbänden zu organisieren. Kirche sein ist das wichtigste Ziel von Christsein.

Soziales System

Pfarrei als Institution

Die Pfarrei war das hierarchische Abbild der Großkirche. Die Pfarrei bildet als Institution das Ganze der Kirche im Kleinen ab. Dieses Modell ist hierarchisch von oben nach unten gegliedert. Christus - Papst - Pfarrer: Sie stehen für das Haupt des Leibes Christi.



Kirchenbilder

Volk Gottes

Das II. Vatikanische Konzil geht von einem dynamischen Kirchenverständnis aus: Aufgabe der Kirche ist es, allen das Evangelium zu verkünden und Christus als „Licht der Völker“ aufleuchten zu lassen. Es sieht die Kirche als pilgerndes Gottesvolk: überall, wo Menschen das Wort Gottes hören und verkünden, wo Menschen die Sakramente feiern, wo Solidarität mit den Menschen gewagt wird, da lebt Kirche. Ort der sakramentalen Struktur der Kirche ist die Welt.

Programmatik

Gemeindepastoral, Volk Gottes auf dem Weg

Die Pfarrei ist nicht mehr die unterste Agentur der Gesamtkirche, sondern „Kirche am Ort“. Das Verhältnis von Pfarr-Gemeinde und Bistum ist dynamisch verstanden: als Einheit im Glauben und Beten. Es sind vielfältige Formen als Ausdruck des Auf-dem-Weg-sein erwünscht, in denen sich die Vielfalt kirchlichen Leben konkretisiert. Es werden Reformen, z.B. in der Liturgie, umgesetzt; es entstehen neue Gremien, Beteiligungsformen und neue kirchliche Dienste. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften wird betont.

Konzeption

Mitmach- und Versorgungskirche

Die Erkenntnis, dass jeder mit den vom Geist gegebenen Gaben zur Weitergabe der Botschaft berufen ist, hatte Konjunktur und bewirkte einen pastoral-fruchtbaren Schub der Beteiligung von Christen an der Ausgestaltung kirchlichen Lebens. Ziel der Gemeindegarbeit war es, möglichst viele durch ein reichhaltiges Angebot zu aktivieren. Wer mitmacht, erlebt Gemeinde!

Verhältnis zur Welt

Kirche für die Welt

Auch im Verhältnis zur Welt eröffnet das II. Vatikanische Konzil einen grundlegenden Wechsel. Die Welt ist nicht mehr ein – heidnisches - Außen und Gegenüber zur Kirche; die Welt ist längst von Gottes Herrschaft eingeholt und umschlossen. Kirche ist gesandt in die Welt, die als ein Ort der Gottesbegegnung entdeckt wird. Und es wird der Vorrang von Lebensfragen vor Kirchenfragen betont.

Organisationsform

Angebotsorientierte Gemeinde

Das pfarrgemeindliche Leben wird vielfältiger. Der Pfarrer und sein Team stehen an der Spitze eines von Ehrenamtlichen mitverantworteten weitverzweigten Aktionszentrum von erstaunlicher Vielseitigkeit.

Typologie

Hierarchisch funktionale Beteiligungskultur

Die Priester sind nicht mehr die allein Aktiven. Viele pastorale Aufgaben werden ehrenamtlich übernommen (Liturgiegestaltung, Erstkommunion-Vorbereitung, caritative Dienste, Lektoren, usw.). Die Grundvollzüge von Gemeinde werden in der Dynamik Sammlung (communio) und Sendung (missio) verstanden.

Leitmotiv

Gemeinschaft

In der Einladung zum Mittag zeigt sich die Leitidee. Angestrebt wird eine vielfältige christliche Gemeinschaftskultur, die von vielen Aktiven mitgeprägt wird. „Intensiv“-Gemeinschaften sind das Maß der Dinge. Die Intentionen und die Bemühungen fokussieren sich immer mehr aufs innergemeindliche Leben. Der Blick und die Bemühungen gehen nach innen, in Richtung des eigenen Kirchturms und der eigenen Angebote.

Ehrenamtskultur

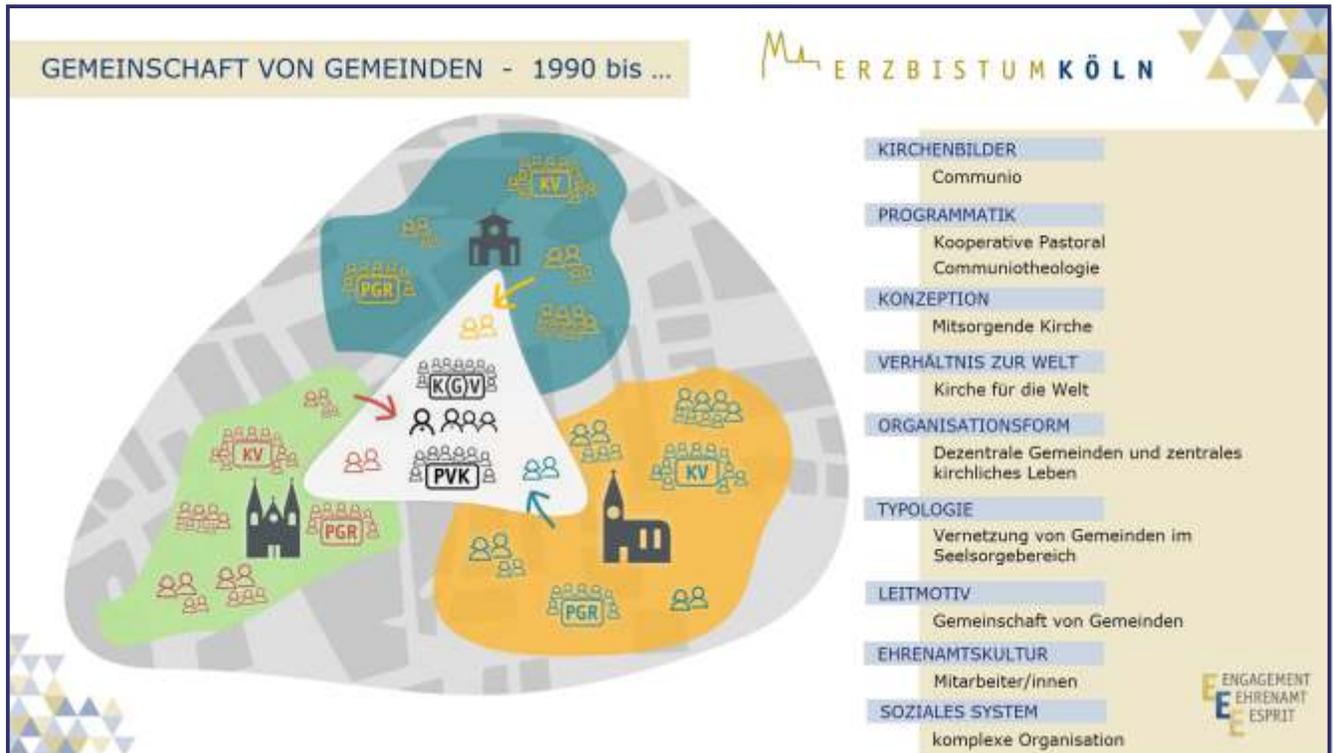
Mitarbeiter/innen, Aufgabenorientierung

Es entstehen viele neue gemeindliche und pastorale Aufgaben, die von Ehrenamtlichen übernommen werden. Ehrenamtliche werden zu gemeindlichen Mitarbeitern des Klerus, mitunter auch zu Mitarbeitern der Pastoralen Dienste.

Soziales System

Organisation

Das veränderte Kirchenverständnis fördert die Selbstreflexion und Organisation der Pfarrlebens. Die Pfarrgemeinden entwickeln Visionen, Leitbilder und Projekte: dies alles und die entsprechende Praxis lassen sich gestalten, strukturieren und organisieren. Methoden der Organisationsentwicklung werden für die lokale Gemeinde- und Kirchenbildungsprozesse genutzt.



Kirchenbilder

Communio

Angesichts des Rückgangs von Kirchensteuermitteln und vor allem der Priesterzahlen zeichnete sich ab, dass das Modell Gemeindekirche perspektivisch nicht fortgeführt werden konnte. Favorisiert wurde das Modell Gemeinschaft von Gemeinden. Es war eine zunächst organisatorische Entscheidung der Bistumsleitung, dass ein Pfarrer zugleich mehrere Pfarrgemeinden leitet. Dies hatte pastorale, personelle, strukturelle, organisatorische und auch finanzielle Auswirkungen. Die Veränderung im Kirchenverständnis lag in der Betonung der sog. Communiotheologie. Stand bei der Volk-GottesPastoral eher der Einzelne in seiner Gemeinde im Fokus, richtete sich die Aufmerksamkeit jetzt auf das Verbindende zwischen den Gemeindegliedern und zwischen den Pfarrgemeinden.³

Programmatik

Kooperative Pastoral, Communiotheologie

Anliegen der Kooperativen Pastoral war es, das lebensweltliche Potential der Pfarrgemeinden zu aktivieren durch eine gemeinsame Strategie. Ziel waren die Entlastung der Pfarrer von Verwaltungsaufgaben, eine engere Zusammenarbeit der kirchlichen Dienste im Seelsorgebereich, eine Stärkung charismenorientierter Aufgabenerfüllung und das Initiieren von Gemeindeentwicklungsprozessen. Das Erleben von Kirche vor Ort in größerer Gemeinschaft, vielfältigere Angebote, das Nutzen von Synergieeffekten und das Schaffen von neuen pastoralen Gestaltungsmöglichkeiten durch veränderte Kooperationen markieren die erhofften Vorteile dieser neuen Programmatik.

Konzeption

Mitsorgende Kirche

Die Ehrenamtlichen werden immer mehr zu Mitarbeitern. Sie übernehmen mehr Verantwortung in den Bereichen Finanzen, Kirchengemeindeverwaltung, Personalführung aber auch in der Planung und Durchführung zentraler pastoraler Vollzüge (z.B. Katechese, Liturgievorbereitung, diakonische Dienste, pastorale Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit). Dennoch werden zugleich die Strukturen priesterlicher Zentralgewalt weiter ausgebaut. Der Trend zur (Re-)Klerikalisierung hält weiter an.

Organisationsform

Dezentrale Gemeinde und zentrales kirchliches Leben

Die Herausforderung für die Christen vor Ort bestanden in der Komplexitätserhöhung des kirchlichen Lebens. Jeder ist Mitglied in einer Pfarrgemeinde und - wenn er die strategische Neuausrichtung mittragen oder gar mitgestalten möchte – zugleich Mitglied in einem Seelsorgebereich, der zunächst eine virtuelle Größe ist. Das kirchliche Leben differenziert sich aus und erfordert einen erhöhten zeitlichen und emotionalen Einsatz und fordert die Bereitschaft, in komplexe Organisationsentwicklungsprozesse zu investieren.⁴ Aktuell sieht Kardinal Woelki in seiner pastoralen Strategie wieder die Stärkung der einzelnen Gemeinden vor, um auf diese Weise die kirchliche Präsenz in der Fläche zu erhalten.

Typologie

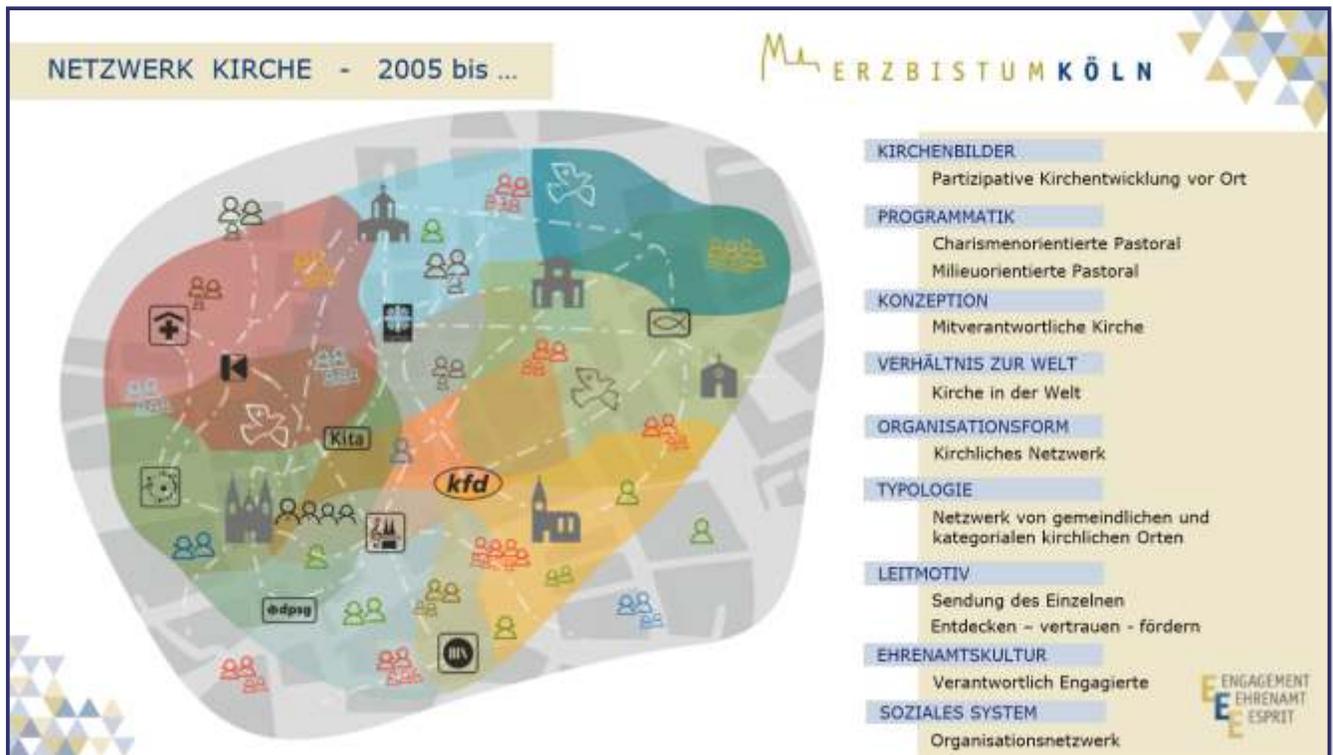
Vernetzung der Gemeinden im Seelsorgebereich

Durch die angestrebte Vernetzung der Gemeinden im Seelsorgebereich musste sich Blick wieder stärker nach innen, auf die Organisation und auf die Weiterentwicklung kirchlichen Lebens richten. Von den Pfarrern wird wegen der persönlichen Verwaltungsentlastung oft die Fusion aller Kirchengemeinden favorisiert. Pastoral wird dabei die Leitidee des Zusammenwachsens zu einer großen Gemeinde formuliert. Dies trifft oft auf nachhaltigen Widerstand aus den einzelnen Pfarrgemeinden; die Vernetzung im Seelsorgebereich wird oft viel lockerer erwartet, vor allem mit Beibehaltung der Selbstständigkeit als Kirchort. Es gibt aber auch gelungene Prozesse des – auch pastoralen – Zusammenwachsens zu einer Pfarrgemeinde.

Soziales System

Komplexe Organisation

Die Gemeinschaft von Gemeinden hatte die Schaffung von zusätzlichen neuen Gremien zur Folge: im pastoralen Feld - nach heutigem Stand - die Schaffung eines gemeinsamen Pfarrgemeinderates; im rechtlichen Feld wurde ein Kirchengemeindeverband gebildet, der Anstellungsträger aller Angestellten im Seelsorgebereich ist. Oder alle Kirchengemeinden im Seelsorgebereich fusionieren. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Pfarrgemeinden erhöht sich in allen Bereichen die organisatorische Komplexität.



Kirchenbilder

Partizipative Kirchenentwicklung vor Ort

Die Kirchenmetapher vom Netzwerk betont die pragmatische Dimension der Ekklesiologie, signalisiert eine systemische Offenheit und ist als Begriff für viele zustimmungsfähig. Den Kern dieser Konzeption bildet die geistgewirkte Gleichrangigkeit aller, die sich hier auch erstmals strukturell andeutet.

Partizipation greift zu kurz, wenn sie abgeleitet wird von Erlaubnis oder Mitmachen dürfen. Zudem trifft das nicht den Autonomiestatus heutiger Existenz.⁵ Vielmehr ist Partizipation von der Sendung der Kirche her zu denken, die Instrument des Heils für die Welt sein will.

Partizipation steht dann für die Teilhabe am Aufbau des Reiches Gottes in dieser Zeit und in konkreten Sozialräumen. Damit wird eine Akzentuierung stark gemacht, nach der das Wirken des Hl. Geistes bei Vielen für eine Kirche der Beteiligung (Partizipation) konstitutiv ist.⁶

Die Kirche ist keine zeitjenseitige, sondern eine bipolare Größe. Sie wächst aus menschlichem und göttlichem Element zusammen. Sie bildet eine einzige komplexe Wirklichkeit. Menschen, die an ihrem Ort in, mit und für die Kirche stehen, sind konstitutiv für die Kirche der Partizipation.

Und die Bezugsgröße wechselt von einer innerkirchlich optimierten Gesamtkoordination gemeindegirchlicher Aktivitäten hin zu einer Kirche im kommunalen Raum, die vermehrt dort ihren Auftrag findet und ihre Beiträge und ihre Präsenzformen sozialraumdienlich konkretisiert und vernetzt.

Programmatik

Charismenorientierte Pastoral, Milieuorientierte Pastoral

Der kommunale Raum – die „Welt“ – wird immer mehr zur entscheidenden Bezugsgröße. Die Lebenswelten der Menschen in diesem Raum sind ein elementarer Teil davon. Alle pastoralen Ansätze, die den Einzelnen in seiner gottgeschenkten Würde (Gabenorientierung) in den Blick nehmen und zugleich zur Verörtlichung, Konkretisierung und Sozialraumorientierung pastoraler Praxis beitragen, sind für die lokale Kirchenentwicklung hilfreich.

Konzeption

Mitverantwortliche Kirche

Die unterschiedlichen Formen und Bedarfe von lokaler Verantwortung und Leitung lassen sich zunächst ermitteln und entwickeln. Es geht darum, Teilhabeformen zu entwickeln und in der lokalen kirchlichen Praxis zu vereinbaren und zu erproben. Dabei geht es nicht in herkömmlicher Weise allein oder vor allem um die Organisation des Raumes und kirchlichen Angebotes an den Kirchtürmen, sondern zugleich und zunehmend um mögliche Erneuerungsimpulse einer weltbezogenen Entdeckungspastoral.⁷

Leitmotiv

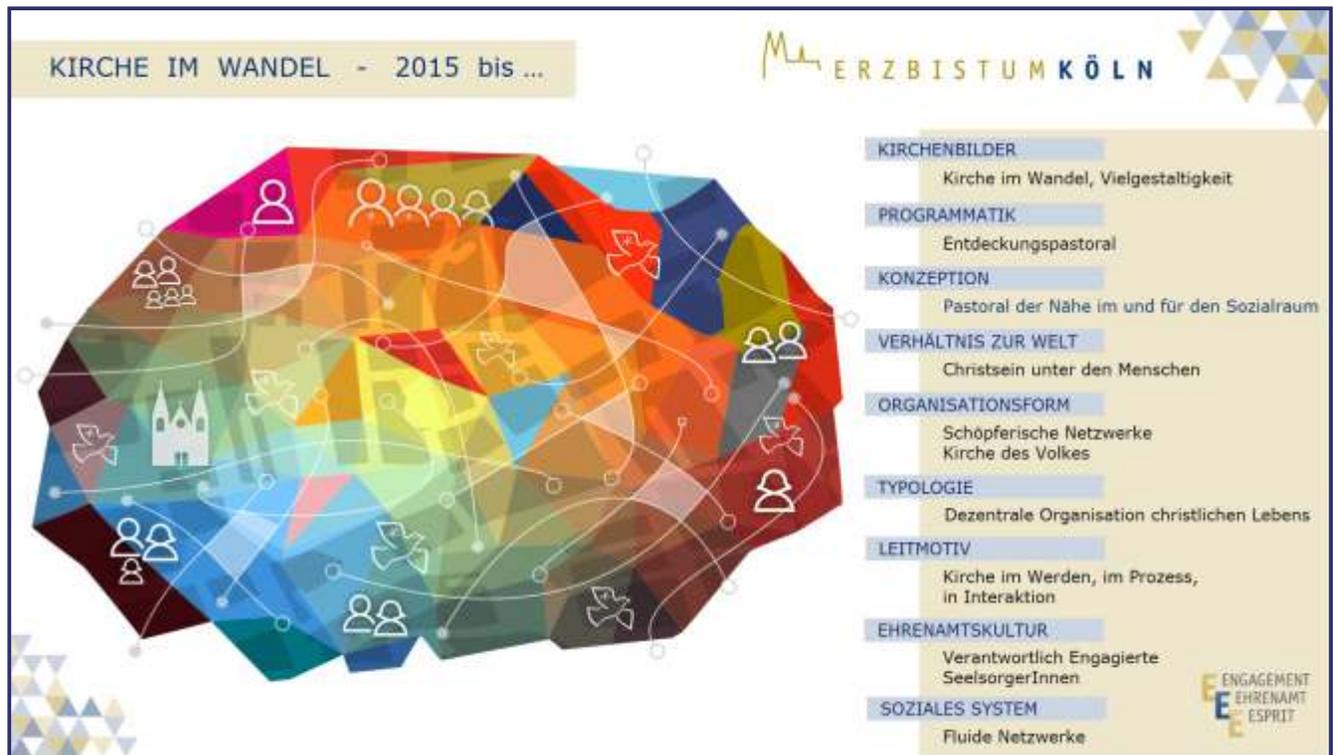
Sendung des Einzelnen: entdecken – vertrauen – fördern

Im Kontext der Engagementförderung hilft die Unterscheidung von traditionellem, modernen und spontanem Ehrenamt. Motivation, Engagementdauer und die Erwartungen an Möglichkeiten zur eigenverantwortlichen Ausgestaltung des Engagements sind sehr verschieden. Charismenorientierung möchte die Potenziale und Kompetenzen von Personen entdecken und ihnen Raum zur Entfaltung anbieten. Auf diese Weise kann eine erneuerte, von Vertrauen geprägte kirchliche Praxis gefördert werden. Auch kirchliches Engagement wird zunehmend temporär, situativ, initiativ, projekthaft erfolgen und zugleich ein Ausdruck der eigenen Spiritualität und christlichen Überzeugung sein.

Soziales System

Organisationsnetzwerk

Es liegt ein großer Nutzen darin, kirchliche Akteure aus unterschiedlichen kirchlichen Systemen und Institutionen vor Ort miteinander in Beziehung zu setzen und pragmatische aber auch strategische, inhaltlich koordinierte und pastoral konzeptionelle Kooperationen zu entwickeln.



Kirchenbilder

Kirche im Wandel, Vielgestaltigkeit

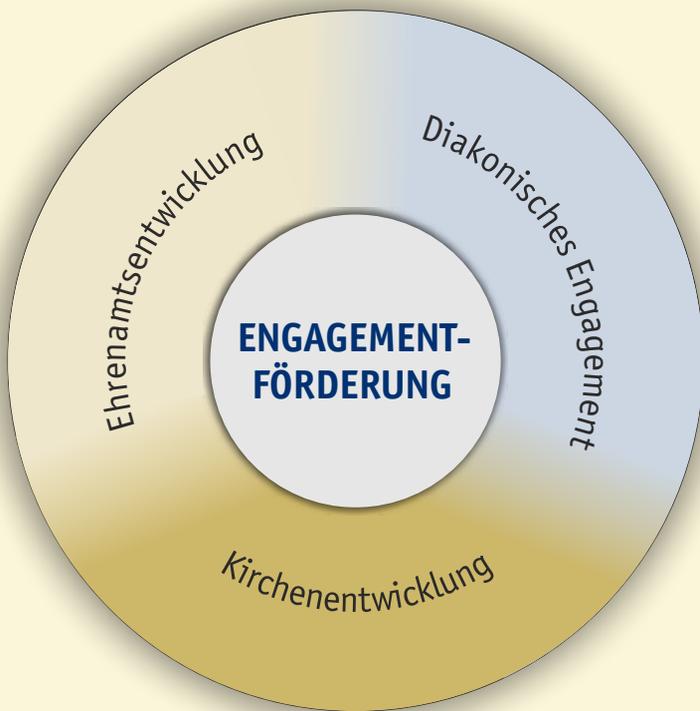
Diese Kirchenmetapher zeichnet das Bild einer Kirche als geschichtliches Sakrament des Geistes, einer Kirche des Ereignisses, der Handlung, einer Kirche im Werden, im Prozess, in der Interaktion. In ihr wird eine bestimmte Haltung, ein bestimmter Lebensstil „gelebt“: eine sich selbst verschenkende Gastfreundlichkeit gegenüber dem Anderen. Diese Kirche muss immer neu um ihre Sakramentalität geistlich ringen, die nicht mehr ahistorisch hergeleitet wird oder einzig als vom eucharistischen Mittelpunkt herkommend gedacht wird; es geht um ein spezifisches Begegnungs- und Beziehungsgeschehen in der Welt, in der uns Gott zugänglich wird. Er zeigt sich uns in, mit und durch die Welt.⁸

Zu dieser Kirchenmetapher passt gut das Bild des Polyeders: „Der Hl. Geist bringt keine Einförmigkeit hervor. Der Polyeder ist eine Einheit, aber seine Teile sind verschieden; jedes hat seine Besonderheit, sein Charisma. Das ist die Einheit in der Vielfalt.“⁹ (Papst Franziskus am 28.7.2014 in Caserta) Ein derartiger Polyeder verbindet Formen des Zusammenlebens, in denen die einzelnen Teile ihre Identität bewahren und gemeinsam Pluralität aufbauen, welche die Einheit nicht gefährdet, sondern stärkt.

Programmatik

Entdeckungspastoral

Die mit diesem Kirchenbild veränderte Haltung und Praxis wird mitunter als Ermöglichungspastoral bezeichnet. Das könnte jedoch missverständlich sein: nicht der Pfarrer oder Pastorale Dienst ist es, der Gotteserfahrung möglich macht, der Glauben bewirkt, der zu Engagement ermächtigt. Nicht er ist es, der - paternalistisch? - beteiligt, ermöglicht, ermächtigt. Der Einzelne selber entdeckt das passende Engagement, entdeckt seine ihm geschenkten Gaben, entdeckt Gottes Geist und Wirken in seinem Leben und in der Welt. Gott ist der Ermöglicher, der sich entdecken lässt. Für solche Entdeckungen können Anregung, Begleitung, (Engagement) Beratung hilfreiche Instrumente sein - im Sinne einer Entdeckungs-Partnerschaft.



Die drei Dimensionen der Konzeption und der Arbeiten im Projekt Engagementförderung: Ehrenamtsentwicklung, Diakonisches Engagement und Kirchenentwicklung.

Literatur

- 1: siehe Christian Bauer, Ein paar Kieselsteine – Pastoraltheologische Beiträge von Rolf Zerfass (Osterfildern 2009) 52
- 2: ebd. 56
- 3: siehe Johann Pock, Gemeinden zwischen Idealisierung und Planungszwang (Berlin 2006) 23
- 4: siehe Miriam Zimmer, Matthias Sellmann, Barbara Hucht, Netzwerke in pastoralen Räumen (Würzburg 2017) 71
- 5: siehe Elisa Kröger, Wie lernt Kirche Partizipation (Würzburg 2016) 19
- 6: siehe Matthias Remenyi, Saskia Wendel, Die Kirche als Leib Christi (Freiburg 2017) 57
- 7: siehe Matthias Sellmann, Netzwerke 83
- 8: siehe Peter Neuner, Abschied von der Ständekirche (Freiburg 2015) 260
- 9: Remenyi, Die Kirche 66
- 10: siehe Sellmann, Netzwerke 91
- 11: siehe Michael Schüßler, Netzwerkpastoral als „Entdeckungsparadigma des Evangeliums heute“ in: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Seelsorge, Pastoraltheologische Grundsatzfragen, Newsletter September 2017

Pastoral- und Kirchenentwicklung im Erzbistum Köln - Verständigung über Kirchenbilder, Konzeptionen und Begriffe

Hrsg.: Alfred Lohmann, HA Seelsorge	Volkskirche	Gemeindekirche	Gemeinschaft von Gemeinden	Netzwerk Kirche	Kirche im Wandel
KIRCHENBILDER	Leib Christi	Volk Gottes	Communio	Partizipative Kirchenentwicklung vor Ort	Kirche im Wandel
PROGRAMMATIK	Pfarrseelsorge Pastoral für Mitglieder	Gemeindepastoral Volk Gottes auf dem Weg	Kooperative Pastoral Communiotheologie	Charismen- & Milieuorientierte Pastoral	Entdeckungspastoral
KONZEPTION	Versorgte Kirche Lehrende Kirche – hörendes Volk	Mitmach- und Versorgungskirche	Kooperative Pastoral Mitsorgende Kirche	Mitverantwortliche Kirche	Pastoral der Nähe im und für den Sozialraum
VERHÄLTNIS ZUR WELT	Kirche und Welt	Kirche für die Welt	Kirche für die Welt	Kirche in der Welt	Christsein unter den Menschen
ORGANISATIONSFORM	Priesterzentrierte Pfarrei	Angebotsorientierte Gemeinde	Dezentrale Gemeinden und zentrales Leben	Kirchliches Netzwerk	Schöpfer. Netzwerke Kirche des Volkes
TYPOLOGIE	Ein Territorium - eine Kirche - ein Pfarrer - eine Pfarrei	Hierarchisch-funktionale Beteiligungskultur	Vernetzung von Gemeinden im Seelsorgebereich	Netzwerk von gemeindlichen und kategorialen Orten kirchlichen Lebens	Dezentrale Selbstorganisation von Christsein
LEITMOTIV	Pfarrfamilie Zugehörigkeit/Territorium	Gemeinschaft	Gemeinschaft von Gemeinden	Sendung des Einzelnen entdecken - vertrauen - fördern	Kirche im Werden, im Prozess, in Interaktion
EHRENAMTSKULTUR	Mitglieder Helfer	Mitarbeiter/innen Aufgabenorientierung	Mitarbeiter/innen Aufgabenorientierung	Verantwortlich Engagierte Charismenorientierung	Verantwortl. Engagierte Seelsorger
SOZIALES SYSTEM	Institution	Organisation	Komplexe Organisation	Organisationsnetzwerk	Fluide Netzwerke



Projekt Engagementförderung

im Erzbistum Köln



Nächste Fachtagung
Engagementförderung

**16. und 17.
September 2019**

im Kardinal Schulte Haus, Bensberg



www.eee.koeln

Impressum

Arbeitsmaterialien zur Verständigung über Kirchenbilder, Konzeptionen und Begriffe

Autor: Alfred Lohmann

Gestaltung: Florian Lohmann, 

Die Grafiken sind urheberrechtlich geschützt.

Hrg.: Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge

Stabsstelle Lokale Projekte, Bibel und Liturgie

Projekt Engagementförderung im Erzbistum Köln

Köln, Oktober 2018

**ENGAGEMENT
EHRENAMT
ESPRIT**